



**Dokumentation Studientag**  
**Dekanat Rhön**  
**16.09.2015**

**Caritasverband für die Diözese Fulda e. V.**

Daniela Manke  
Referentin Soziale Dienste/Gemeindecaritas  
Wilhelmstraße 2  
36037 Fulda

Tel: 0661 / 2428-170/ -111  
Fax: 0661 / 2428-112  
email: [daniela.manke@caritas-fulda.de](mailto:daniela.manke@caritas-fulda.de)  
[www.caritas-fulda.de](http://www.caritas-fulda.de)

## Zeitplan:

Wann	Was	Wer	Material (Methode)	Wo
09:00	Beginn: Begrüßung (mit Kaffee)	Matthäi Manke		Refektorium
	geistlicher Impuls	Pfarrer Matthäi		<b>Kapelle</b>
09:45- 11:00	<i>Partnerinterview:</i> Gegenseitige Vorstellung  Name, Funktion, Ort  „Ich verbinde mit dem demographischen Wandel .....“ (1-2 Stichworte)	Alle	<b>Partnerinterview 3</b> Min zum gegenseitigen Interview  1 Wolke vorab beschriftet jeder 1-2 Karten	Refektorium
11:15- 11:45	Teil I: Einführung demographischer Wandel in Deutschland	Manke	PPT	Refektorium
11:45- 12:20	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ist der „Demographische Wandel“ in Ihren (Kirchen-) Gemeinden ein Thema?</li> <li>Welche Veränderungen nehmen sie in ihren (Kirchen-) Gemeinden wahr?</li> <li>Was für eine Rolle kann/ sollte die Kirche „angesichts“ des demographischen Wandels auf kommunaler Ebene ein nehmen?</li> </ul>	Alle	<b>Gruppenarbeit</b>  3er Gruppen  15 Min.  + Diskussion	Refektorium
12:20- 13:15	Mittag + Spaziergang			Refektorium
13:15- 13:45	Teil II: Einführung demographischer Wandel in Hessen und im Landkreis Fulda  Versorgung im ländlichen Raum	Manke	PPT	Refektorium

Wann	Was	Wer	Material (Methode)	Wo
13:45-15:00	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Welche Unterstützungsbedarfe haben die Menschen in ihren Gemeinden? Aus ihrer Sicht? Aus der Perspektive der Kinder, der älteren Menschen?</li> <li>2. Welche Angebote und Projekte gibt es in ihrer (Kirchen-) Gemeinde, z.B. um soziale Teilhabe zu entwickeln und zu fördern?</li> <li>3. Was gibt es für Ansätze in der Kirchengemeinde, im Pastoralverbund, in der Kommune, im Quartier gemeinsam mit anderen – auch zivilgesellschaftlichen Akteuren- die Gemeinde zu gestalten mit Blick auf demographische Veränderungen?</li> </ol>	Alle	<b>World Café</b> 4 Gruppen à 5 Personen (nach Pastoralverbund) 3 x 15 Min.	Refektorium
15:00-15:15	Cafézeit			
15:15-15:45	Abschlussplenum	Alle	<b>World Café</b> Blitzlicht zur Methode und zu dem, was die TN mit nach Hause nehmen.	Refektorium
15:45-16:15	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kreative Ideen / Lösungswege „Good Practice“ Beispiele</li> <li>• Unterstützungsmöglichkeiten durch das Referat Gemeindec Caritas</li> </ul>	Manke	PPT	Refektorium
16:15	Abschluss	Manke Matthäi		Refektorium

Insgesamt haben 21 Personen an dem Studientag teilgenommen. Darunter 6 Frauen.

## **1. Teil: Gegenseitige Vorstellung und Abfrage „Ich verbinde mit dem demographischen Wandel ....“**

Die Ergebnisse des ersten Brainstormings zum Thema „Ich verbinde mit dem demographischen Wandel ....“ wurden auf Kärtchen festgehalten und mit den Teilnehmer/innen sortiert. **Siehe Abbildung 1.**

- Links die eher positiven Wahrnehmungen
- Mittig die Wahrnehmungen aus dem engeren Umfeld
- Rechts eher allgemeine strukturelle Veränderungen

Dieser als kurze Abfrage geplante Teil wurde Basis eines ausführlichen Austausches über den demographischen Wandel. Während einige Teilnehmer/innen negative Auswirkungen durch den Rückgang der Geburtenzahlen und den Abbau von Infrastruktur in ihren Gemeinden wahrnehmen sehen andere Teilnehmende die Situation im Dekanat Rhön noch als sehr positiv an und betrachten sowohl den Rückgang von Einwohnerzahlen wie auch den möglichen Zuwachs durch die steigenden Flüchtlingszahlen als Chance einer Anpassung der Dörfer.

## **2. Teil: Gruppenarbeit zu den folgenden Fragen**

- a. Ist der „Demographische Wandel“ in Ihren (Kirchen-) Gemeinden ein Thema?
- b. Welche Veränderungen nehmen sie in ihren (Kirchen-) Gemeinden wahr?
- c. Was für eine Rolle kann/ sollte die Kirche „angesichts“ des demographischen Wandels auf kommunaler Ebene einnehmen?

Hier entspannt sich eine rege Diskussion der Teilnehmenden untereinander, in der zum Beispiel regionale Unterschiede innerhalb des Dekanats deutlich wurden: So ist in Dipperz eher ein Zuwachs der Geburten und eine Abnahme der Sterbefälle zu verzeichnen. In einem anderen Ort hingegen werden Schulen geschlossen und Lehrer entlassen.

Deutlich wurde, dass stadtrandnahe Gemeinden anders aufgestellt sind als stadtferne und dass die Rhöner Dorfstrukturen andere Bedarfe generieren als die Strukturen in der Stadt Fulda.

## **3. Teil: World Café zu den folgenden Fragen:**

- a. Welche Unterstützungsbedarfe haben die Menschen in ihren Gemeinden? Aus ihrer Sicht? Aus der Perspektive der Kinder, der älteren Menschen?
- b. Welche Angebote und Projekte gibt es in ihrer (Kirchen-) Gemeinde, z.B. um soziale Teilhabe zu entwickeln und zu fördern?
- c. Was gibt es für Ansätze in der Kirchengemeinde, im Pastoralverbund, in der Kommune, im Quartier gemeinsam mit anderen – auch zivilgesellschaftlichen Akteuren- die Gemeinde zu gestalten mit Blick auf demographische Veränderungen?

Ablauf: Die Teilnehmenden teilen sich a 4-5 Personen auf und gruppieren sich soweit möglich nach Zugehörigkeit zu einem Pastoralverbund. Sie diskutieren die vorgegebenen Fragen. 3-4 Personen

gehen nach 15 Minuten zum nächsten Tisch. Dort fasst die Gastgeberin die bisherigen Ergebnisse zusammen, so dass an den bisherigen Diskussions- bzw. Informationsstand angeknüpft werden kann.

Zusammenfassung der „Gastgeber/innen“ (jeweils 2 Männer und 2 Frauen) im Plenum. **Siehe auch Abbildung 2, 3 und 4.**

Stichwortsammlung:

- Mobilität:

Der ÖPNV ist rund um Fulda gut aufgestellt. Die Rhöner Dörfer gut an Fulda angebunden.

Ältere Menschen würden selbst noch Auto fahren oder von ihren Kindern oder Enkeln gefahren werden. Jeder Haushalt würde über mehrere Autos verfügen.

- Jugendarbeit:

Es findet wenig kirchliche Jugendarbeit statt. Nur wenig Jugendliche sind als Messdiener zu gewinnen. Als mögliche Gründe werden aufgeführt: Vereine bieten ein leistungsbezogenes und leistungshonorierendes (z.B. Pokale) Angebot sowie eine zielgerichtete Tätigkeit an (z.B. Fußball oder Feuerwehr) und stellen damit eine Konkurrenz zu kirchlichen Angeboten dar.

Eine Gegenstimme betont, wie wichtig es sei den Jugendlichen eine „aktive Kirche“ zu zeigen. Sehr gute Erfahrungen wurden gemacht bei: die Jugendlichen mit zur Flughafenseelsorge, zur Gefängnisseelsorge oder mit zum Haus Jakobsbrunnen zu nehmen.

Das Potential von Vereinen wird hinsichtlich ihrer Vernetzungsfunktion in der Gesellschaft wahrgenommen.

- Ehrenamtliche:

Diskutiert wurde die Motivation der Ehrenamtlichen. Wie kann man jenseits einer finanziellen Entschädigung Begründungsvorlagen geben? „Warum engagiere ich mich für etwas Gutes?“ Hier wurde angeregt Christus und die vier Grundvollzüge als Quellen zu sehen.

- **Frage 1: Unterstützungsbedarfe**

In mehreren Gruppen war das Thema der Analyse der Bedarfe und Bedürfnisse der Menschen in und außerhalb der Gemeinde von Bedeutung. Gefragt wurde:

Wie bekommt man ältere Menschen dazu sich an eine Gruppe zu binden? Z.B. an einen Seniorenkreis? Einige hätten kein Interesse an den dort angebotenen Aktivitäten und würden sich andere Aktivitäten wünschen.

Wie können Menschen, die nicht Teil der Gemeinschaft sind ihre Bedarfe in die Gemeinschaft tragen? Wie Nicht-Gemeindemitglieder ihre Bedarfe äußern? Z.B. Personen, die neu in die Gemeinden zugewandert sind. Wie können Menschen, die isoliert leben, ihre Bedarfe äußern?

Wissen wir wirklich, was die Leute brauchen? Schaffen wir Angebote, die sie nicht brauchen? Bsp. Kirchliche Kita ist vorhanden, aber Eltern haben den Bedarf eine Krabbelgruppe einzurichten und

benötigen hierfür einen Raum. Inwiefern können solche Eigeninitiativen gefördert und unterstützt werden?

Bedürfnisanalysen sollten eher bei den Älteren ansetzen. Die Jüngeren seien bereits vielfältigen Reizen (auch der Konsumwelt) ausgesetzt, die Bedarfe in ihnen wecken würden. Innere, eigene Bedarfe würden nicht wahrgenommen werden von den Jugendlichen.

Die Situation ist sehr unterschiedlich von Dorf zu Dorf. Zum einen gibt es eine Struktur geprägt von Einfamilienhäusern und einer funktionierenden Nachbarschaftshilfe. Zum anderen „Wohnblock-Situationen“, in denen sich isolierte (ältere) Menschen befinden.

#### Lösungswege zu Frage 1:

Raum für Eigeninitiative schaffen.

Ehrenamtliche können Multiplikatoren vor Ort, „Brückenbauer“, sein durch ihre persönlichen Kontakte in die Nachbarschaft. Zudem könnten sie Auskunft geben über die Bedarfe vor Ort.

Hierbei wird zu bedenken gegeben, dass sich kirchliche Ehrenamtliche dadurch auch überfordert fühlen können.

Menschen zusammen führen, damit sie ihre Bedarfe diskutieren können.

Menschen wahrnehmen in ihrer Bedürftigkeit und anerkennen. Ihnen die Möglichkeit zu sozialen Kontakten geben. Ihnen Zeit geben und zuhören.

Menschen in schwierigen Situationen (z.B. Pflegefall) unterstützen.

#### • **Frage 2: Angebote und Projekte**

- In Dipperz helfen „rüstige Rentner“ älteren Menschen im Haushalt. Neben der konkreten Hilfe für Andere haben sie selbst einen Gewinn, da es sich oftmals um isolierte „rüstige Rentner“ handeln würde.
- Kindergärten, Hortgruppen; Betreuung der Kirche in diesen Einrichtungen
- Wichtig seien Kindergärten in kirchlicher Hand, auch wenn nur ein Bruchteil der Kinder katholisch sei. Die Kinder würden den kirchlichen Jahreskreis kennen lernen.
- Eltern können mitwirken bei der Sakramentenpastoral (Kommunion).
- Eine inklusive Erstkommunionsvorbereitung (Margarethenhaun).
- Eine Initiative eines Bürgermeisters (Eichenzell) zur Aktivierung Ehrenamtlicher als Einkaufshilfen sowie Begleitung zu Behörden.
- Taufen sind wichtig für die Bindung.
- Feste
- Trauerarbeit: Trauerbegleitung auf Friedhöfen; Trauergottesdienste
- Gottesdienste mit anschließendem Kaffee
- Jugendarbeit; Messdiener
- Leichtathletikgruppe
- Seniorenarbeit; Senior/innentreff; Seniorennachmittage (von hfd, Kolping)
- Frauenarbeit

- Häusliche Hilfe für alte und kranke Menschen
- Tagespflegeeinrichtungen
- Hilfe für Senioren (z.B. bei Antragstellung; Ausfüllen von Formularen); auch durch VDK
- Fahrten; Fahrdienst; „Taxiservice“ für Senioren mit Angebot zum gemeinsamen Kaffee
- Essen auf Rädern; Seniorenmittagstisch; Frühstückstreff, Familienbrunch
- Erzählcafé
- Haushaltshilfe EA
- Krankenkommunion, Krankenbesuche, Krankensalbungsgottesdienst
- Besuchsdienste: Krankenhaus, Seniorenheim, Neuzugezogene
- Firmvorbereitung
- Familienbrunch: Kontakte zwischen Familien mit Kleinkindern ermöglichen
- Soziale Kontakt und Hilfen für Ältere im Dorf gewährleisten; ortsnahe Pflegemöglichkeiten

#### Lösungswege zu Frage 2:

Wichtig sei die Professionalität und Qualität der Angebote, da die Kirche ansonsten nicht mit der Vielfalt sonstiger Angebote mithalten könne. Ein Beispiel ist die Organisation einer Veranstaltung für Jugendliche zu der eine professionelle Band eingekauft wurde.

- **Frage 3: Ansätze in der Kirchengemeinde, im Pastoralverbund, in der Kommune, im Quartier**

- Die politische Gemeinde unterstützt verschiedene Projekte: Verein „Miteinander-Füreinander“ (unterstützt Flüchtlinge, Senioren, Familien).
- Die Kirche wird im Landkreis noch angenommen und ist im Gespräch.
- Malteserverein, Feuerwehr, Sportverein, Tanzgruppe.
- Vernetzung / Kooperation mit Vereinen. Z.B. „Miteinander-Füreinander“.
- Betreuung der Kirche in Schule, Kita, Hort.
- Unterstützung von Multiplikatoren, den Zusammenhang zwischen Gott und karitativem Handeln herzustellen.
- Zusammenarbeit gibt es aus der Not und aus Zeitproblemen.
- WGT: zusammen Fußball, Messdiener

Eine Gruppe diskutierte intensiv die Notwendigkeit seelsorgerische Einheiten sinnvoll festlegen zu können. Die bereits festgelegten Einheiten – Dekanatsstrukturen und Strukturen der Pastoralverbände- werden als Hindernisse gesehen. Bei der Suche nach „Sinneinheiten der Pfarreien“ bzw. nach passenden Koalitionspartnern sollte auch auf gewachsene Strukturen zurückgegriffen werden können. Dies vor dem Hintergrund, dass jeder Ort seine eigene Struktur mit eigenen Bedarfen hat.

Es sollte eine Kompetenzbündelung politischer und kirchlicher Akteure geben.

- **Feedback der Teilnehmenden („Blitzlicht“)**

Der Austausch untereinander wurde als positiv bewertet. Es war interessant zu sehen, was andere in ihren Gemeinden machen. Z.T. will man aufeinander zugehen und sich weiter austauschen.

Kritisch angemerkt wurde eine Gefahr der Verzettelung. Einige Teilnehmer/innen hätten gerne einen „Auftrag“ bzw. konkrete Themen an denen weiter gearbeitet werden kann.

Feedback zur Methode „World Café“:

An einigen Tischen hat sich eine Eigendynamik entwickelt, so dass trotz der gleichen Fragen unterschiedliche thematische Aspekte bearbeitet wurden. Hier ergab sich der Wunsch, dass die Rotationsrunden der Anzahl an Tischen entsprechen.

Andere haben es als ermüdend empfunden 3Mal dieselben Fragen gestellt zu bekommen. Hieraus entstand der Wunsch, dass an jedem Tisch eine andere Frage bearbeitet wird.

**Abbildung 1**

„Ich verbinde mit dem demographischen Wandel ....“



**Rechte Spalte „Allgemeinstrukturelle Eindrücke“**

- Veränderung
- Anonymität
- Niemand weiß, wie es in 20 Jahren aussieht.
- Es ist ein Schlagwort: Überalterung der Gesellschaft.
- Leerstand: Läden, Häuser
- Aussterben der Dörfer
- Landflucht
- Veränderung der dörflichen Struktur
- Speckgürtel – tiefe Täler
- Welt ist ein Dorf
- Große Armutsviertel in den Städten
- Alterspyramide blutet unten aus: Traurigkeit
- Hohe Abgabenlast

**Linke Spalte „Die Positiven“**

- Dass die Verantwortlichen keine wichtige [richtige?] Entscheidung treffen.
- Dass große Aufgaben und Herausforderungen auf unsere Gesellschaft zukommen.
- Flüchtlinge Papst: es kommen andere.
- Eine Chance.
- Eine Chance neu auf das zu hören, was „Evangelium“ heute ist.
- Positiver Gesellschaftswandel ist möglich!
- Licht und Schatten.
- Super: Schulen, Einkauf, Internet, Natur, Verkehr, Krankenhäuser [Rhön vergleichsweise gut aufgestellt]

**Mittlere Spalte „Erfahrungen aus eigener Anschauung“**

- Dass ich selbst dem demographischen Wandel unterworfen bin.
- „Früher war alles besser...“
- „Ältere Jugend“, junge Erwachsene: nicht sesshaft.
- Wenig Landwirtschaftsbetriebe im Vollerwerb.
- Mehr Urnenbeisetzungen.
- Mehr Beerdigungen als Taufen.
- Die 1. 6 Bänke frei.
- In 8 Jahren knapp 90 Personen weniger in der Gemeinde.
- Kommunikationsbruch: 1. Relative persönliche Kommunikation 2. mediale Kommunikation.
- Verändertes Ehe-Familien-Gemeinschafts-Verständnis.
- Das früher beliebt „es war schon immer so“ verschwindet [...]
- Bruch zwischen Alten und Jungen.
- Erziehungsauftrag liegt öfters in Kindergärten und Schulen.
- Verschiedene Weltanschauungen.
- Kommen unsere Kinder aus der Ausbildung zurück, um unsere ... weiter zu führen?
- Ärzte, Profs kaufen die Auszugshäuschen.
- Die „Jungen“ kommen nicht, weil die „fitten Älteren“ bestimmen / da sind.
- Frischberentete „Jungsenioren“.
- „Alte“ Senioren.

**Abbildung 2, 3 und 4:** Zusammenfassungen der Gastgeber/innen im World Café

1. Welche Unterstützungsbedarfe haben die Menschen in ihren Gemeinden? Aus ihrer Sicht? Aus der Perspektive der Kinder, der älteren Menschen?
2. Welche Angebote und Projekte gibt es in ihrer (Kirchen-) Gemeinde, z.B. um soziale Teilhabe zu entwickeln und zu fördern?
3. Was gibt es für Ansätze in der Kirchengemeinde, im Pastoralverbund, in der Kommune, im Quartier gemeinsam mit anderen – auch zivilgesellschaftlichen Akteuren- die Gemeinde zu gestalten mit Blick auf demographische Veränderungen?

Abbildung 2

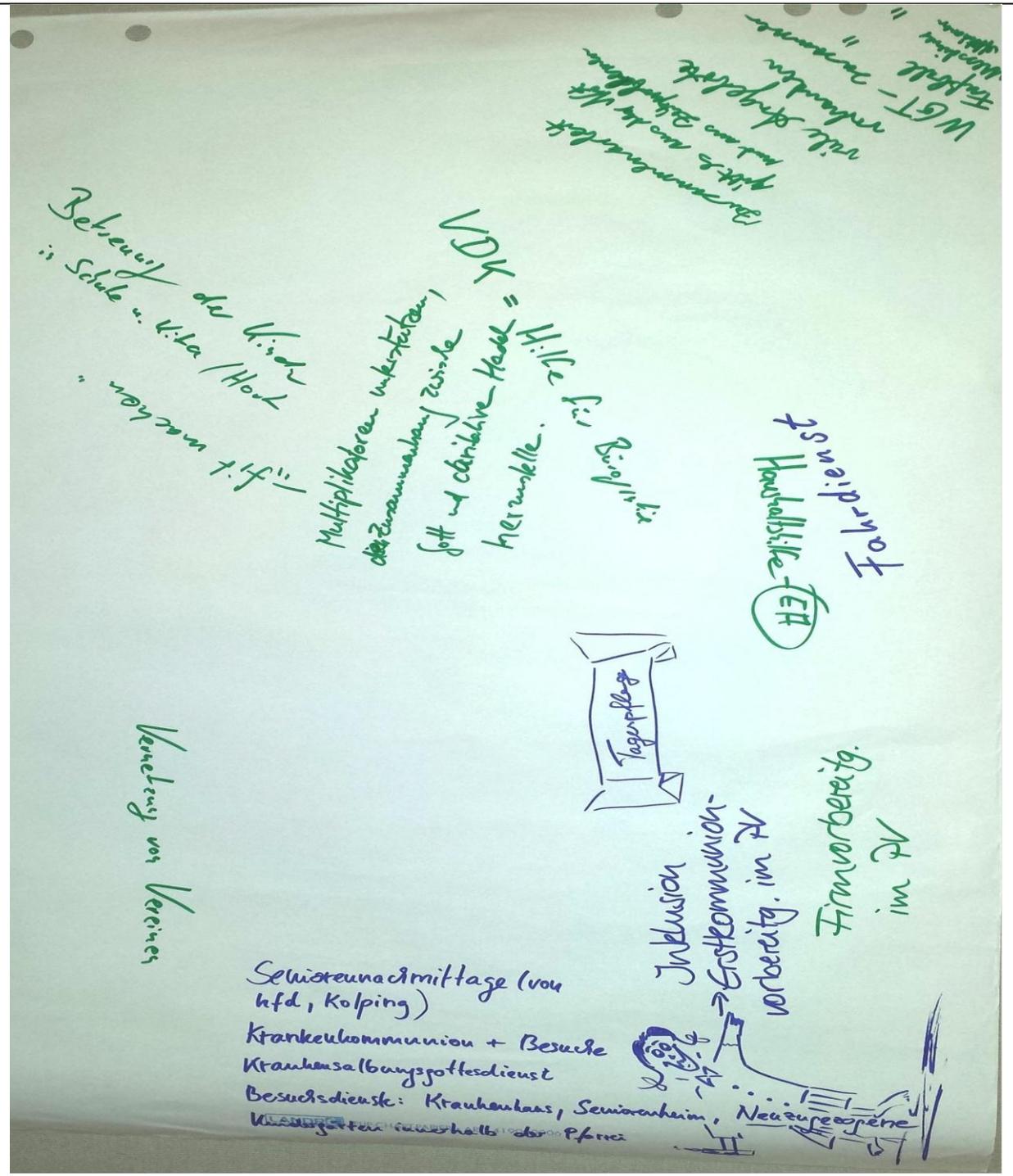


Abbildung 3

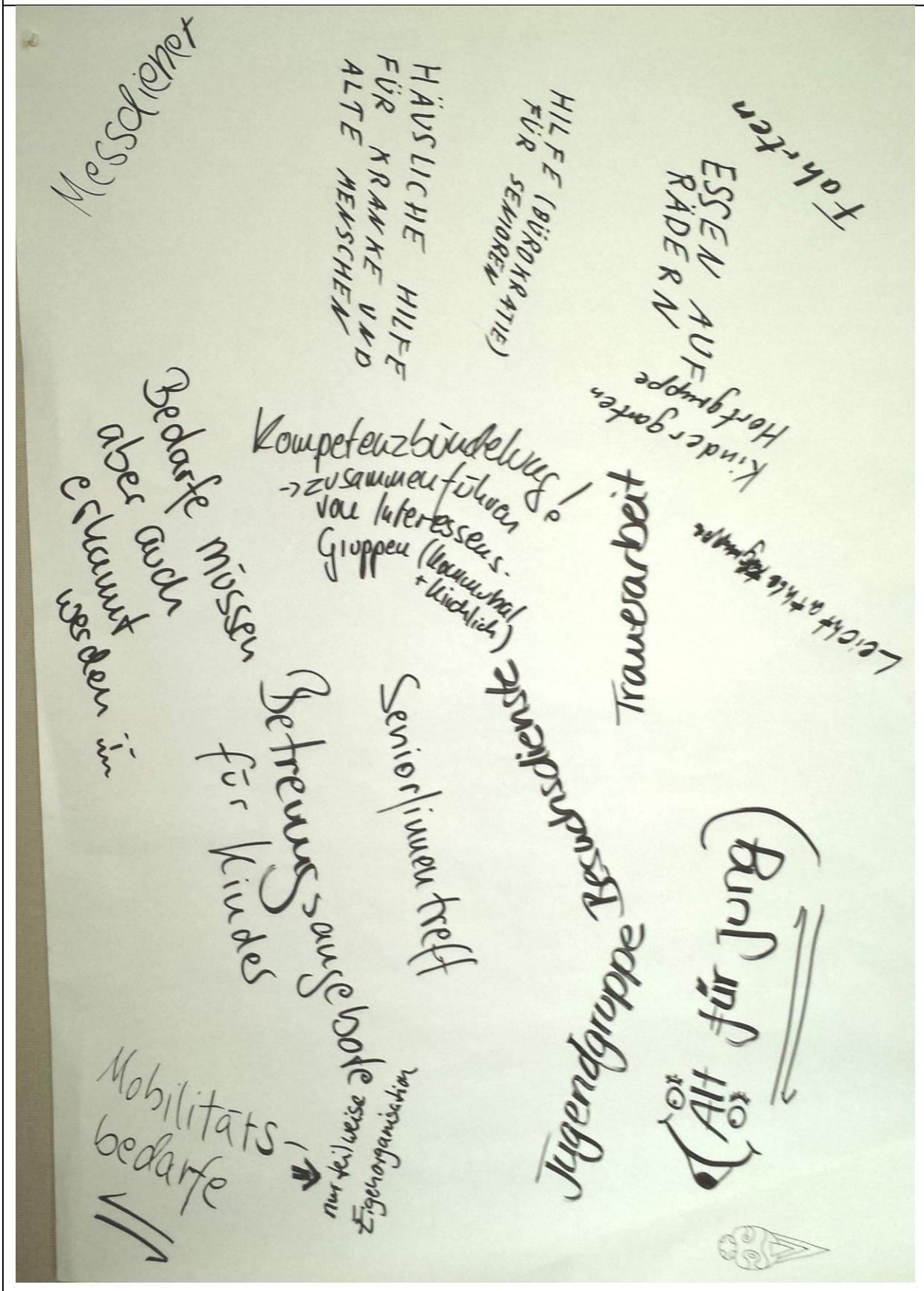


Abbildung 4

zu 1: Menschen brauchen Zeit und offene Ohren.  
Unterstützung im Pflegefall (in schwierigen  
Situationen), Besuchsdienst, soziale Kontakte anbieten.  
Anerkennung geben e.B. Topfpflege

zu 2: Flüchtlinge helfen

zu 2. Kindergärten, Feste, Messdienste  
Jugendbetriebe, Taufen (Bindung)  
Trauerhof (Trauerbegleitung), Seniorarbeit  
Trauerarbeit, Trauergottesdienste  
ein Gottesdienst mit anschließendem Kaffee

zu 3. politische Gemeinde unterstützt die  
verschiedene Projekte

- Verein Miteinander - Für einander unter-  
stützt, Flüchtlinge, Senioren, Familien
- Kirche ist im Landkreis noch angenommen  
und im Gespräch

Malkese Verein, Feuerwehr, Sportverein, Tanzgruppe

Es kommt auf die Stadträte an wie z.B. Vereine  
in den Gemeinden noch angenommen sind

*Hilfe im Alltag: den Teil*

*Anerkennung*

*Wahrnehmung*  
Mensch ist auch ein  
Wahrnehmungsorgan  
Wahrnehmen

*Wirds Jugendarbeit  
u. Gruppenstunden  
fehlt das Ziel*

